

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 39 (1923)

Heft: 43

Rubrik: Bau-Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges
Geschäftsblatt
der gesamten Meisterschaft

XXXIX.
Band

Direktion: **Jean-Holdinghausen Erben.**

Erscheint je Donnerstags und kostet per Semester Fr. 6.—, per Jahr Fr. 12.—
Inserate 30 Cts. per einpaltige Colonnezeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 24. Januar 1924

Wochenspruch: Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.

Bau-Chronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 18. Januar für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt: 1. A. Fierz für Dachfenstervergrößerungen Kirchgasse Nr. 42, Z. 1; 2. C. Reutlinger für eine Einfriedung Lettenholz-/Reginastraße, Z. 2; 3. G. Stemmer für den Fortbestand des Wohnhauses und des Schuppens Burstwiesenstraße 89, Z. 3; 4. Bär & Co. für eine Autoremise Lagerstraße 30, Z. 4; 5. H. & A. Heim für eine Dachwohnung Gartenhofstraße 17, Z. 4; 6. J. Hirzel-Hirzel für zwei Dachwohnungen Schönthalstraße 13, Z. 4; 7. J. Keller für einen Schuppen am Sihlquai, Z. 5; 8. E. Anderegg für einen Anbau Winkelriedstraße 21, Z. 6; 9. Baugenossenschaft Westheim für eine Einfriedung Habsburgstraße 20/Leutboldstraße, Z. 6; 10. P. W. Linke für eine Einfriedung im eisernen Zeit 34, Z. 6; 11. J. Stocker-Billiger für einen Dachstockumbau Universitätstraße 55, Z. 6; 12. R. Wetterli für einen Dachstockumbau Nordstraße 199, Z. 6; 13. H. Haller-Hoh für ein Wohn- und Geschäftshaus mit Autoremisenanbau und teilweise Einfriedung Zürichbergstraße 70, Z. 7; 14. E. Hug für Erhöhung des Anbaues Myllstraße 13, Z. 7; 15. A. Weinmann für einen Umbau, einen Lichtschacht und die Offenhaltung des Vorgartens Forchstraße 295, Z. 8.

Erweiterungsbauten des Kunsthauses in Zürich. Der Große Stadtrat beschloß die Ausrichtung von 200,000 Fr. an die Kosten des projektierten Erweiterungsbaues der Zürcher Kunstgesellschaft und die Erhöhung des jährlichen Betriebsbeitrages von 15,000 auf 20,000 Fr.

Genossenschaftliche Wohnungsbauten in Zürich. Das Areal zwischen der Ulliberg- und Schweighoffstraße, sowie dem Frauentalweg wird von einem Konsortium unter der Firma Schrem & Cie., Baugesellschaft, Albisgütli, mit zirka 24 Ein- und Zweifamilienhäusern überbaut. Je nach Größe und Ausführung, freistehend oder zusammengebaut und je nach dem Ausmaß des dazu gewünschten Gartenlandes sollen diese Häuser auf 25,000 bis 40,000 Fr. zu stehen kommen. In der Biegung Ulliberg-Schweighoffstraße erheben sich bereits die Fundament- und Kellermauern für ein größeres alkoholfreies Restaurant; an der Schweighoffstraße sollen 12 Einfamilienhäuser errichtet werden.

Die Allgemeine Baugenossenschaft Winterthur plant laut „Landbote“ den Bau von Dreifamilienhäusern. Die Genossenschaft ließ dieses Projekt genau ausarbeiten und von hiesigen Unternehmern berechnen, so daß sich die Differenz von 40,000 auf 42,000 Fr. lediglich auf den Landpreis und eventuelle Wünsche im innern Ausbau bezieht. Der Grundriß umfaßt 88 m². Im Parterre, 1. und 2. Stock sind je eine Stube mit 15,2 m², ein Elternschlafzimmer mit 15,7 m², ein Kinderschlafzimmer mit 12,2 m², eine Küche mit 12,2 m² und ein Abort durch Korridorüre für sich abgeschlossen. Die Treppe

ist 1,20 m breit. Im Dachstock sind zwei Schlafzimmer und drei Windenabteilungen eingebaut. Ferner befinden sich im Kellergehoß eine Waschküche mit Badeinrichtung, sowie drei Kellerabteilungen. Die obgenannten Maße, verbunden mit der praktischen Platzierung der einzelnen Räume, sichern ein angenehmes Heim. Die Häuser sollen in Quartieren, wo sie wirken und den Mietern als geeignete Wohnstätte dienen, erstellt werden. Es hat diese Genossenschaft bereits 20 Häuser gebaut und sind weitere 30 im Bau begriffen. Auch sollen durch dieses Projekt nicht nur Kaufliebhaber zu einem eigenen Heim kommen, sondern auch Mieter mit einer kleinen Einlage von 1500 bis 2000 Fr., die von der Genossenschaft amortisiert und verzinst wird, eine unkündbare und gesunde Wohnung finden. Bei Aufhebung des Mietverhältnisses zahlt die Genossenschaft die Einlage zurück. Es mag vielleicht der Mietzins 800—1000 Fr. als hoch erscheinen, aber die Erfahrung bei den Genossenschaften in andern Städten hat gezeigt, daß ein Zinsabbau in wenigen Jahren möglich ist.

Ueber die städtische Baupolitik in Bern referierte laut „Bund“ auf Einladung der Staatsbürgerkurse Herr Stadtbaumeister Hüller. Den geschichtlichen Werdegang des Städtebaus skizzierend, kam er auf die neueste Entwicklung zu sprechen. Mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann der Aufschwung der Industrie und damit der Niedergang im Städtewesen. Die Fabriken brachten neue Arbeitsgelegenheit in den Städten, so daß diese einen großen Zuzug an Menschen erhielten. Die moderne Industriestadt mit allen ihren Mängeln in künstlerischer wie in hygienischer Beziehung entstand.

Erst seit Ende des 19. Jahrhunderts trat eine Besserung ein und es ist die Pflicht einer jeden gesunden Stadtverwaltung, bestehende Fehler zu verbessern und neuen Schaden zu verhindern. Insbesondere muß durch Bebauungspläne und Bauverordnungen den stetigen Wertbewegungen und Bodenspekulationen und dem sinnlosen Steigen der Grundstückspreise Einhalt geboten werden.

Die Erweiterung der Stadt muß nach einem einheitlichen Plane geschehen, wie wir es in jeder Altstadt sehen, deren prächtige Einheit und klare Gesamtform sich vorteilhaft von den meist planlos überbauten modernen Quartieren abheben. Die Industrieviertel sollen so angelegt werden, daß der Rauch und die Gase von den vorherrschenden Winden nicht der Stadt zugetrieben werden. Die nötigen Grünflächen im Innern der Stadt, die Spiel- und Sportplätze, Parks- und Stadtwälder, dienen zur Stärkung des Körpers und zur Erholung. Hausgärten sind in jeder Beziehung vorteilhaft und es ist eine Gartenstadt wohl die Idealform einer Ansiedlung.

Durch eine richtige Dezentralisation der Bahnhöfe und eine angemessene Verbindung mit den Vororten wird der Verkehr in die richtigen Bahnen gelenkt.

Was speziell die Stadt Bern anbetrifft, so sollte ein schweizerischer Wettbewerb für einen Generalbebauungsplan ausgeschrieben werden. Schwierigkeiten bereiten wird hauptsächlich die Bahnhoffrage; vor allem muß das Eisenbahntrasse von der Lorraine nach der Enge verlegt werden. Günstig dagegen für die wachsende Stadt ist der reiche Waldivorrat in ihrer Umgebung. Vor allem muß der planmäßige Ausbau der Stadt ins Auge gefaßt werden, wozu Teilbebauungspläne für die einzelnen Quartiere niemals genügen, sondern nötig ist allein ein Generalbebauungsplan für das zukünftige Groß-Bern.

Die **Bautätigkeit in Burgdorf** hat sich im abgelaufenen Jahre 1923 derart erfreulich entwickelt, daß sie selbst die der Vorkriegszeit sehr stark übertrifft. Im Jahre 1923 wurden insgesamt 93 neue Wohnungen zum Bau ausgeschrieben, darunter 36 Einfamilienhäuser, 16 Zweifamilienhäuser und 3 Dreifamilienhäuser. Dazu

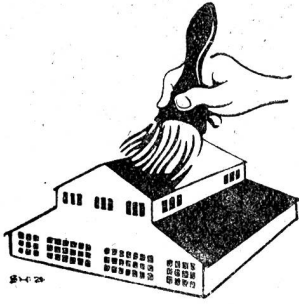
kommen einige Geschäftshäuser, eine Fabrikanlage, ein neues Lichtspieltheater, das demnächst eingeweiht werden kann, und zahlreiche Umbauten. Auch im laufenden Jahre scheint sich, wenigstens vorderhand, diese Bautätigkeit von Privaten fortsetzen zu wollen. Zu bereits in Aussicht stehenden Neubauten kommt auch das neue Postgebäude. Die kantonalerbische Gewerbe- und Industrieausstellung wird ebenfalls vermehrte Beschäftigung des Baugewerbes bringen. Trotzdem ist die Wohnungsknappheit immer noch nicht gänzlich behoben.

Bauliches aus Freiburg. In Freiburg gelangen demnächst große Bauprojekte zur Ausführung, die das äußere Stadtbild stark verändern werden. So müssen verschiedene Gebäude im Bahnhofquartier dem neuen Haus der Schweizerischen Volksbank Platz machen, und die Quartiere Gambach und Beauregard werden eine neue, 1000 Personen fassende Kirche erhalten.

Die **Flugzeughalle in Holzkonstruktion**, auf dem Waffenplatz Breitfeld, unmittelbar an der Staatsstraße St. Gallen-Gösgau, ist bereits unter Dach und Fach gebracht. Da und dort wird die unmittelbar am Straßenbord erfolgte Aufstellung kritisiert. Man fürchtet, daß beim Flugverkehr daraus Hemmnisse für den Straßenverkehr erwachsen könnten. Andererseits darf nicht vergessen werden, daß die Flugzeughalle von überall her mit dem Auto leicht zu erreichen ist. Es ist noch eine zweite Halle in Aussicht genommen, deren Erstellung Herr Baumeister Signer in Herisau übertragen worden ist.

Bau der neuen Sitterbrücke. Nach Neujahr haben die Arbeiten am neuen Brückenbau für den doppelgleisigen Sitterviadukt der Schweizer Bundesbahnen bei Bruggen (St. Gallen) in, wegen der Schneemengen allerdings noch bescheidenem Rahmen, begonnen. Zahlreiche Material- und Unterkunftsbarracken lassen aber darauf schließen, daß mit dem Anbruch besserer Witterung die Arbeiten in vollem Umfange aufgenommen werden. In erster Linie sind die Pfeilerfundamente zu erstellen, worauf dann die Gerüstbauten aus Holz längere Arbeitszeit beanspruchen werden.

Ueber die Bautätigkeit in Frauenfeld berichtet die „Thurg. Ztg.“: Es scheint, daß die Bautätigkeit nun auch in Frauenfeld etwas kräftiger einsetzen will. Verschiedene neue Wohnhäuser sind im Bau und weitere werden in nächster Zeit in Angriff genommen werden. Freilich muß noch tüchtig gebaut werden, wenn der Wohnungsnot auf dem Blase abgeholfen werden soll, denn es warten noch viele Familien auf Unterkunft. Auch ist die Zahl der Arbeiter, die in Frauenfeld beschäftigt sind, aber auswärts wohnen müssen, zu groß; es liegt nicht im Interesse der Entwicklung der Stadt, wenn so viele Leute nicht da wohnen können, wo sie ihr Brot verdienen. Der Gemeinderat hat gefunden, daß unter den obwaltenden Umständen für das Jahr 1924 noch einmal Bau субventionen zur Hebung der Baulust ausgerichtet werden sollen; doch herrscht die Meinung vor, daß auf Ende 1924 mit dieser Subventionierung Schluß gemacht werden muß; wer bauen will, soll sich also sputen. Grundsätzlich stellt man sich auf den Standpunkt, daß nur noch Wohnungsbauten субventioniert werden sollen. Was die Art der Subventionierung anbelangt, so will der Gemeinderat auf den Antrag seiner Baukommission ein neues System einschlagen; während bisher in Prozenten der Bau summe bis zum Maximalbetrage von 4000 Fr. субventioniert wurde, will man nun nach der Zimmerzahl abtufen, aber gleichzeitig auch Vergünstigungen für die Gas-, Elektrizitäts-, Wasser- und Kanalisationsanschlüsse eintreten lassen. Auch Bau-



Dachpappen

Asphaltprodukte

Isolier-Baumaterialien

MEYNADIER & CIE., ZÜRICH UND BERN

1109/1

darlehen sollen weiter gewährt werden, und zwar 10% der Baukosten, maximal für das Einfamilienhaus 3000 Franken, das Zweifamilienhaus 5000, das Dreifamilienhaus 7000 Fr.

Postneubau in Bellinzona. Eine zahlreiche Gemeinschaft der städtischen Korporationen war versammelt, um über die Frage des neuen Postgebäudes schlüssig zu werden. Laut dem Vertrag von 1919 zwischen dem eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartement, der Oberpostdirektion und der Stadtgemeinde soll ein dem Kantonshauptort entsprechendes Postgebäude gebaut werden, welches am 1. November 1926 dem Verkehr übergeben werden sollte. Dieser Vertrag wird nun wegen Spargründen nicht ausgeführt werden, weshalb bereits verschiedentlich von Bellinzona aus Vorstellungen bei den eidgenössischen Behörden erhoben wurden. In besagter Versammlung wurde nunmehr beschlossen, nochmals eine Kommission zu ernennen, welche als offizielle Delegation in Bern vorzusprechen soll, um die Wünsche Bellinzonas an zuständiger Stelle vorzubringen.

(„Die Südschweiz“)

Das Wirtschaftsjahr 1923.

Aus dem Dezember-Kursblatt der A. G. Leu & Co. Zürich.
(Schluß.)

Für die Baumwollbandindustrie hat sich die Krise im Jahre 1923 verschärft, da die Einfuhrbeschränkungen, welche 1922 das Inlandsgeschäft günstig beeinflusst hatten, durch allerlei Kombinationen umgangen wurden. An einen Export war angesichts der großen Unterschiede in den Gestehungskosten nicht zu denken und die größten Unternehmungen mußten Betriebsreduktionen vornehmen, um Arbeiterentlassungen auf ein Minimum zu beschränken. Infolge der unwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse wird die Industrie auch dieses Jahr mit Verlusten rechnen müssen.

Fast sämtliche Branchen der Druckindustrie hatten während des ganzen Berichtsjahres mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Neben der durch die niedrigeren Löhne ermöglichten Preisunterbietung des Auslandes wirkte namentlich die starke Hausse der Baumwolle störend auf den Absatz ein, da die Kaufkraft der Abnehmer nicht Schritt zu halten vermochte mit der Verteuerung des Produkts. Eine weitere schwere Beinträchtigung der schweizerischen Druckindustrie stellte der immer mehr überhandnehmende passive Veredlungsverkehr dar. Die längere Arbeitszeit und die niedrigeren Löhne der Veredlungsländer ermöglichten Preisunterbietungen, die in den betreffenden Artikeln das in der Schweiz bedruckte Tuch sogar vom einheimischen Markt vollständig zu verdrängen vermochten. In der Mouchoirsbranche war die Handdruckererei bei allerdings gegenüber früher erheblich reduzierter Arbeiterzahl ordentlich beschäftigt, dagegen liefen die Aufträge für Maschinen-

druck infolge der tschechoslovakischen und der deutschen Konkurrenz nur sehr spärlich ein. Der Export nach Westafrika, der sich zu Beginn des Jahres etwas lebhafter gestaltet hatte, flaute infolge der steigenden Baumwollpreise und des Wettbewerbes der englischen Fabrikate ab, während die früher so beträchtliche Ausfuhr von Alizarintüchern nach Algier und Tunis den hohen französischen Zöllen zum Opfer fiel. Auch in der Türkischrotbranche konnte der Betrieb der Handdruckererei, dank der Erzeugung gewisser hochgradig veredelter Spezialitäten und ausgesprochener Qualitätsware, leidlich aufrecht erhalten werden, wogegen die Maschinendruckererei viel stärker unter der Baumwollhausse litt, und außerdem Holland, England und Japan dem schweizerischen Produkt auf den Märkten des fernen Ostens immer schärfere Konkurrenz machten. Die Batikdruckererei liegt ganz darnieder, weil in den früheren wichtigsten Absatzgebieten Britisch- und Niederländisch-Indien die heutigen hohen Preise nicht mehr bezahlt werden können. Immer mehr geht man namentlich in Java dazu über, die Fabrikation an Ort und Stelle aufzunehmen, da infolge der bescheideneren Ansprüche der dortigen Arbeiter viel niedrigere Löhne ausbezahlt werden können als bei uns. Auch der Export nach Westafrika ist im Verlaufe des Jahres zurückgegangen. Die Rouleaurdruckererei war im Anfang des Jahres ordentlich beschäftigt, allerdings fast ausschließlich für den einheimischen Markt. Später hatte die Industrie in erhöhtem Maße mit der vermehrten Einfuhr ausländischer Ware zu kämpfen, so daß ein Nutzen nicht mehr zu erzielen war. Im Gegensatz hierzu besserte sich der anfangs flauere Geschäftsgang der Jasmaldruckererei im Verlaufe des Jahres. Heute sind diese Betriebe ordentlich beschäftigt.

In der Wirkereindustrie war der Geschäftsgang sehr ungleichmäßig. Während die Fabrikation von Unterleibern infolge des Versagens des Hauptkonsumenten, nämlich Englands, und auch weil die Witterungsverhältnisse ungünstig waren, auf ein sehr schlechtes Jahr zurückblickt, war die Lage derjenigen Betriebe, die Oberkleider in Kunstseide und Wolle herstellen, befriedigend. Dank der Vielseitigkeit der Fabrikation und der Findigkeit einzelner Fabrikanten nimmt das gestrickte Damenkleid zurzeit eine hervorragende Stellung in der Mode ein, sodaß die Betriebe, die für diese Branche speziell eingerichtet sind, das ganze Jahr ordentlich beschäftigt waren. Nichtsdestoweniger sind die Ausichten für die Zukunft zweifelhaft, denn bisher war es nicht möglich, die steigende Tendenz der Preise der Rohmaterialien durch Ersparnisse auf den Produktionskosten auszugleichen, so daß es nur den Einfuhrbeschränkungen zu verdanken war, daß man sich auf dem einheimischen Markt der in letzterer Beziehung begünstigten ausländischen Konkurrenz zu erwehren vermochte.

Die Konfektions- und Wäscheindustrie war zu Beginn des Jahres gut beschäftigt, später aber flaute